

## **Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.**

Der Spruch klingt gewaltig, kommt aber gegen die Werbewelt von heute nicht an. Sie kennen ja alle den Spruch: Nichts ist unmöglich. Die Autofirma nenne ich nicht dazu. Obwohl ich denke, die Firma sollten ihren Werbespruch mal ändern. Angesichts der Krise in der Autobranche klingt dieser Spruch eher bedrohlich als werbend.

Obwohl ich zugeben muss, auch unsere Jahreslosung ist nicht frei von dieser Ambivalenz. Er kann auch bedrohlich klingen. Oder auch belanglos: Wer will schon alles mögliche. Das wäre dann auch wieder beliebig: Alles mögliche.

Was halten Sie eigentlich für möglich? Ist es möglich, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen und wieder Vollbeschäftigung zu erreichen, wie es immer noch als Ziel in den Parteiprogrammen steht? Ist es möglich, im Nahen Osten Frieden zu schaffen, so dass die Palästinenser und Israeliten i Frieden dort mit ihren Nachbarn leben können? Ist es möglich, die Armut zu halbieren, wie es das Milleniumsziel der Vereinten Nationen ist? Was halten Sie für möglich?

Ist es möglich, dass die Ehe unserer Freunde wieder in Ordnung kommt? Ist es möglich, dass unser Nachbar seine Krankheit wieder überstehen kann? Ist es möglich, die rechte Gewalt in unserem Land einzudämmen oder gar zu überwinden?

Von der Antwort auf diese Fragen hängt einiges ab für unser

Leben. Man kann das schon bei Kindern ausprobieren. Wir haben neulich in einem Familiengottesdienst über die Jahreslosung gesprochen. Da hatte ich eine Kiste mit großen Lego-Bausteinen mitgebracht und die Kinder gefragt, ob man die alle in einem hohen Turm übereinander bauen könnte. Die erfahrenen und mutigen hielten es für möglich und fingen sofort an, es auszuprobieren. Sie haben es dann doch nicht ganz geschafft und wollten es gleich noch einmal ausprobieren. Sie glaubten fest: Das muss doch möglich sein! Wer etwas für möglich hält, ist motiviert, es auch auszuprobieren.

Wir Erwachsenen sind da oft anders. Bei uns hat sich eine vorausseilende Resignation breit gemacht. Wer weiß! Das wird doch nichts! Das brauchst du gar nicht auszuprobieren. Dafür findest du doch keine Mehrheit. Manchmal entspringt diese vorausseilende Resignation auch einer Bequemlichkeit, die gar nicht erst ausprobieren will. Die Mühe kannst du dir sparen. Oder es steckt die Angst dahinter, es nicht zu packen. Dann gebe ich auf, bevor ich es probiert habe und entschuldige mich damit: Das ist doch unmöglich.

Was passieren kann, wenn diese vorausseilende Resignation nicht vorherrscht, das haben wir alle erlebt an einem Abend, den wohl keiner, der ihn bewusst erlebt hat, vergessen wird. Das war der 9. November 1989. Sie erinnern sich, wie Schabowski in der Pressekonferenz verkündete, jeder könne jetzt ohne Angabe von Gründen in den Westen reisen. Und als er gefragt wurde, wann diese Regelung in Kraft tritt, sagte er. Sofort. Unverzüglich. Die normale Reaktion der Menschen wäre eigentlich gewesen: Das ist doch unmöglich. Da muss es doch erst

Ausführungsbestimmungen geben. Und ich habe ja noch gar keinen Pass. Wer weiß, was die sich da noch alles ausdenken. Bei diesem Normalverhalten wäre die Mauer am Abend des 9. November nicht gefallen. Aber an diesem Abend war es anders. Die Menschen zogen zu Tausenden los, um auszuprobieren, was sie da gerade gehört hatten. Nicht alleine die Pressekonferenz, nein, dieses Probierverhalten hat die Mauer zum Einsturz gebracht. Wunder muss man ausprobieren, sonst passieren sie nicht. Zugegeben, das war eine besondere Situation. Aber sie lehrt doch: Es ist mehr möglich, als man denkt. Und bei Gott, mit Gott sind noch mehr Dinge möglich, als wir Menschen für möglich halten. Das macht Mut, es doch noch einmal zu probieren. Bei Gott, es muss doch möglich sein! So gesehen ist die Jahreslosung für mich eine Ermutigung zum Handeln. Es muss doch möglich sein, Frieden zwischen Israel und Palästina zu schaffen, sagen Menschen und arbeiten unverdrossen für diesen Frieden. Es muss doch möglich sein, dem Elend der Arbeitslosigkeit Einhalt zu gebieten, sagen Menschen und lassen sich phantasievoll neue Projekte einfallen, Menschen, die ins Abseits gestellt worden sind, wieder zu integrieren. Es muss doch möglich sein, der rechten Gewalt Einhalt zu gebieten, sagen aufrechte Demokraten und starten Aktionen, ermuntern zum Mitmachen. Es muss doch möglich sein, diese Krankheit zu überwinden, sagen Patienten und kämpfen manchmal erstaunlich erfolgreich, weil sie sich nicht vorzeitig aufgeben.

Es gibt ein schönes Lied, in dem die Wunder der Bibel besungen werden. Sie beginnen mit einer Frage: Ist es denn wahr ... zum Beispiel: dass Wasser wird zu Wein beim Fest

zu Kana. Der Kehrreim des Liedes lautet: Ich sage euch, versucht es doch, was damals ging geht heute noch. Für mich, der ich an Gott und seine Kraft glaube, steckt in dieser Jahreslosung diese Aufforderung: Versucht es doch. Manchmal wird trotz aller Mühen nichts daraus. Der Kranke stirbt. Der Krieg geht weiter und fordert wieder Hunderte oder gar Tausende von Opfern. Die Ehe wird geschieden. Wieder verhungern Millionen Kinder. Wenn ich dann den Satz lese: Was bei Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich, dann frage ich natürlich: Warum nutzt Gott seine Möglichkeiten nicht? Warum lässt er das zu? Warum lässt er unschuldige Kinder sterben? Für viele ist diese Erfahrung ja ein Grund, nicht an einen Gott zu glauben. Ein Gott, der dieses ganze Elend der Welt zulässt, offenbar teilnahmslos in seinem Himmel sitzt und zusieht, an den möchte ich nicht glauben.

Zunächst steckt hinter solchen Aussagen eine falsche Vorstellung von unserem Gott, dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Der schaut nämlich nicht zu. Der ist immer mittendrin. Der weint mit den Trauernden, leidet mit den Kranken, quält sich mit den Friedensstiftern. Er ist kein Unbeteiligter. Er ist immer mit Betroffener. Aber warum schöpft er denn seine Machtmöglichkeiten nicht aus?

Stellen sie sich einen Moment vor, er würde das tun. Er würde immer eingreifen, wenn wir einen Fehler machen. Wir wären keine Menschen mehr, wir wären nichts als Gottes Marionetten. Keine lebendigen Geschöpfe. Wir wären weniger als unmündige Kinder. Was aus ihnen wird, kann man sehen bei Eltern, die ihren Kindern nichts zutrauen und sie bei jedem Schritt überwachen. Sie werden

lebensuntüchtig. Gott aber will die Menschen als lebensstüchtige Partner, die auch Verantwortung übernehmen, ihr Leben gestalten. Es gibt in der Bibel einige Stellen, wo er ziemlich wütend ist über diese unvernünftigen Menschen. Aber er versucht immer wieder, sie auf die Beine zu bringen, ihnen Tipps zu geben, was sie besser machen sollen, damit das Leben gelingt.

Unser Satz steht am Ende einer solchen Geschichte, in der Jesus jemanden sagt, was er tun sollte, damit sein Leben gelingt. In der Bibel heißt das dann: Was muss ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe? Der Mann ist sehr reich und Jesus sagt ihm, er soll seinen Reichtum den Armen geben. Der Reiche geht traurig weg. Jesus sagt: Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr geht, als dass ein Reicher in den Himmel kommt. Da ein Kamel nach menschlichen Maßstäben nicht durch ein Nadelöhr geht, heißt das für uns: Ein Reicher kann nicht in den Himmel kommen. Nun sagt Jesus genau diesen Satz: Was bei Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich. Der Tipp fürs Leben heißt: Gebt ab von dem was ihr habt an die, die es dringend brauchen. Sonst wird das Leben nicht gelingen. Die Ermahnung gilt ungebrochen. Keine Entschuldigung.

Aber wenn wir es doch nicht packen? Und diese Frage müssen wir uns ja als Betroffene stellen, denn wir gehören zu den Reichen dieser Erde! Gott sei Dank, dass bei Gott sogar, unter Umständen ein Kamel durch ein Nadelöhr passt, sonst hätten wir wohl keine Chancen, in den Himmel zu kommen.

Obwohl, wenn ich so an die richtig Reichen denke, an die Milliardäre und Banker, die jetzt von den kleinen

Steuerzahlern die Milliarden einsammeln, die sie praktisch durch unsaubere Geschäfte verspielt haben... Ob das richtig ist, dass die vielleicht auch in den Himmel kommen? Bei Gott ist alles möglich. Allerdings fällt mir dabei der Millionen schwere Unternehmer ein, der sich neulich vor den Zug geworfen hat, weil sein ganzes Vermögen in der Finanzkrise verschwunden ist. Ein glückliches und erfülltes Leben kann das nicht gewesen sein.

Da lockt mich schon mehr das Leben, in dem ich das scheinbar Unmögliche ausprobiere. Anstrengend aber spannend. Ein Leben, in dem ich mich von Gottes Wundern überraschen lasse. Und ich glaube fest: Gott hat noch viele schöne Überraschungen für uns bereit. Allerdings denken sie daran: Wunder muss man ausprobieren, sonst passieren sie nicht. Wagen sie das ganze Leben. Bei Gott und mit Gott ist es möglich.